



„Sieh, da kommt Dein Beichtvater, Hund von einem Aristokraten. Behandle die blasse Frau ja gut oder Du wirst es in Deiner letzten Stunde, welche nicht mehr fern ist, bereuen.“

„Sie darf nicht länger als eine Stunde hier bleiben,“ sagte der Gefängnißwärter, „ich halte sie für toll.“

Der Chevalier sah sie an und war von der Veränderung ihrer Züge schmerzlich betroffen.

Plötzlich richtete sich diese schüchterne, sanfte Frau auf, und sich zu den Hekern wendend, zeigte sie ihnen die Thüre und befahl ihnen, sich zu entfernen.

„Ich habe hier zu befehlen, so lautet die Ordre Fouquier-Tinville's, wie Ihr seht. Ich wiederhole es nochmals: entfernt Euch.“

Der wahre Schmerz übt selbst auf die entartesten Gemüther eine gewisse Macht aus. Sie zogen sich schweigend zurück und die Thüre ward von außen verriegelt. Der Geistliche begab sich in eine Art von Alkoven.

Endlich waren sie nach einer mehrtägigen Trennung allein; in welchem Augenblicke sahen sie sich jedoch wieder; bleich wie ein Schatten blieb die Gräfin auf dem nämlichen Platze stehen, ohne eine Bewegung zu machen.

Herr von Fiennes näherte sich ihr und küßte ihre Hand. Diese Liebkosung überzeugte sie von seiner Gegenwart; sie litt so furchtbar, daß sie ihn beinahe vergessen hatte; sie warf sich an seine Brust.

„Teures Wesen, wie bist Du hierher gekommen? Wie hast Du Dich verändert! Die Ungeheuer werden sich diese letzte Zusammenkunft teuer von Dir bezahlen lassen. Sie haben mir die Qual nicht ersparen wollen, Dich so wiederzusehen. Antworte mir doch, Dein Schweigen tötet mich. Du hast also keinen Mut mehr, Geliebte? Sieh her, da bin ich. Noch ist uns eine Stunde des Glücks vergönnt, begreifst Du dieses Glück?“

„Nein, Karl, Du wirst nicht sterben, mein Geliebter, ich bringe Dir Deine Begnadigung, Du bist gerettet, ich konnte Dich nicht sterben lassen. Was liegt an dem Preis, Dein teures Leben darf nicht so jung enden.“

„Was? meine Freisprechung, sagst Du; weißt Du denn nicht, daß sie noch niemals Gnade gaben. Man treibt kein Spiel mit Dir oder Du täuschest Dich selbst.“

„Ich täusche mich nicht,“ antwortete sie traurig; „ich weiß ganz gut, was ich sage, Du wirst nicht sterben: ich will, daß Du lebst und Du wirst leben.“

Er glaubte, sie sei toll geworden.

„Es ist eine Illusion,“ dachte er, „ich danke Gott dafür und will sie ihr nicht nehmen.“

„Wir müssen uns trennen,“ sagte Frau von Seganges, „Du mußt heute noch Frankreich verlassen, ich werde Dir bald folgen; jetzt halten mich noch Geschäfte zurück, Du weißt, die Güter des Herrn von Seganges. Wenn Alles beendigt ist, sehen wir uns wieder.“

Sie schwiegen. Eines wollte dem Andern seinen Schmerz verheimlichen. Er schenkte